

Die vergessene Poetin

Im Sonderausstellungsraum der Unibibliothek wurde eine interessante Dokumentationsausstellung über das Leben einer französischen Dichterin der Belle Époque eröffnet. Anna Elisabeth Comtesse de Noailles (1876–1933) war zu Lebzeiten berühmt, teilte aber das Schicksal vieler Künstlerinnen, dass ihr Werk nach ihrem Tod in Vergessenheit geriet. In der Ausstellung kann sie jetzt neu entdeckt werden.

VON DAGMAR KLEIN

Im Sommersemester haben sich Studierende, neun Frauen und ein Mann, in einem Projektseminar mit der vergessenen Poetin Anna de Noailles befasst, unter Leitung von Jana Keidel, deren Dissertationsthema de Noailles ist. Von Anfang war geplant, eine Ausstellung zum Thema zu gestalten, daher war der erfahrene Grafiker Harald Schätzlein eingebunden. Er zeigte den Studierenden, welche Gestaltungsmöglichkeiten es für Flyer und Informationstafeln gibt, aber auch wie Objekte in Vitrinen ansprechend präsentiert werden. Anfang dieser Woche



Anna de Noailles hatte nicht nur für ihr Leben einen besonderen Entwurf, auch für ihre Beerdigung: Ihr toter Körper ruht in der Pariser Familiengruft, ihr konserviertes Herz auf dem Grundstück am Genfer See.

FOTOS: DKL

fand zudem eine internationale Fachtagung am JLU-Institut für Romanistik unter Leitung von Prof. Kirsten von Hagen statt, die den Blick auf »Anna de Noailles als Ikone der Moderne« wirft. Denn heute werfe die Forschung einen anderen Blick auf die Lyrikerin als etwa Zeitgenossen es taten oder die erste, vor allem biografische Wiederentdeckungsphase in den 1980er Jahren, er-

läutert Keidel. Im Fokus stehen heute ihr Umgang mit ihrer multikulturellen Herkunft – im Fachjargon »kulturelle Hybridität« genannt –, ihre Reflektionen zu Geschlechterfragen und die Frage, inwieweit ihre Nietzsche-Rezeption in das eigene Schreiben eingeflossen ist. Zu Lebzeiten wurde sie von zwei Seiten kritisiert. Es gab die damals übliche misogynen Verächtlichmachung ihres schriftstellerischen Tuns durch Männer und die Ansicht, sie lebe zu angepasst und konservativ, als dass ihre kritische Haltung ernst genommen werden könne.

Eine Ikone der Moderne

Anna de Noailles hatte ihren eigenen Lebensentwurf, würde man heute sagen. Sie kam aus dem rumänischen Adel, die Eltern waren nach Paris geflohen, das ihre Heimat wurde. Aufgewachsen ist sie zum Teil am Genfer See, wo ihr Vater eine luxuriöse Villa hatte er-

bauen lassen. Die eigene Ehe mit einem französischen Adligen hielt zwölf Jahre, man trennte sich im gegenseitigen Einvernehmen. Ihren Sohn lernte sie offenbar erst durch die vielen Kriegstoten im Ersten Weltkrieg zu wertschätzen. Ihre Gesundheit war instabil, sie verbrachte viel Zeit im Bett, schrieb auch dort. Das wiederum verband sie mit Marcel Proust. Der Briefwechsel zwischen den beiden brachte auch die Gießener Wissenschaftlerin Keidel auf die Lyrikerin.

De Noailles schrieb seit ihrer Kindheit. 1901 hatte sie mit ihrem Gedichtband »Le Cœur innombrable« ihr fulminantes Debüt. Ihre Poesie berührte nicht nur die literarische, sondern auch die breite Öffentlichkeit. In den Pariser Salons trug sie ihre Gedichte vor, wusste sich zu inszenieren. In der »Times« wurde sie 1913 als »the greatest poet that the twentieth century has produced in France – perhaps in Europe« gerühmt. Die Académie

française verlieh ihr den Grand prix de littérature.

Zum Erfolg trug wohl auch ihr mondänes Auftreten bei, sie bediente die Klaviatur von der exotisch-sinnlichen Poetin bis zur modernen Pariserin. Die Belle Époque bot so einige Möglichkeiten, wovon Fotos und Gemälde aus der Zeit bebildern erzählen. Sie beherrschte auch Englisch und Deutsch, soll Nietzsche in der Originalsprache gelesen haben. Als ihr großes Vorbild bezeichnet sie Victor Hugo, also eher die als romantisch bezeichnete und sehr naturverbundene Weltansicht. Als extravagant mag man auch die Planung ihrer eigenen Beerdigung bezeichnen: ihr Körper ruht in der Pariser Familiengruft, ihr konserviertes Herz auf dem Grundstück am Genfer See.

In Deutschland war und ist sie weitgehend unbekannt, übersetzt wurden nur einzelne Gedichte, von denen wiederum nur zwei von Rilke Übersetzte wahrgenommen wurden. Dies ist in der Ausstellung mit den entsprechenden Buchseiten präsentiert. Und in der Gießener Universitätsbibliothek gibt es tatsächlich einen handschriftlichen Brief von ihr. Eine der beteiligten Studentinnen, die auch Kunstpädagogik studiert, hat zwei Gemälde dafür gemalt.

BIS 17. FEBRUAR

Auch Führungen sind auf Anfrage möglich

Die Ausstellung läuft bis 17. Februar. Der Ausstellungsraum der Universitätsbibliothek ist im Phil I, direkt neben der CuBar gelegen. Der Eintritt ist frei. Die Öffnungszeiten sind täglich 7.30 bis 23 Uhr, außer in der Uni-Weihnachtspause (24. Dezember bis 8. Januar). Wer Fragen hat oder eine Führung wünscht, kann sich wenden an: jana.keidel@romanistik.uni-giessen.de.



Jana Keidel neben der in die Ausstellung einführenden Info-Tafel.

FOTOS: DKL